**Welche Herausforderungen bereiten Ihnen als Landwirt Schwierigkeiten?**

Teilweise Marktpreisschwankungen, das sind (nur) 25%. Größere Schwierigkeiten sind: Wetter 25%, technische Probleme und gesundheitliche Probleme.

Ich bin Großteils eigenmechanisiert, das bringt eine gewisse Unabhängigkeit und das hat Vorteile. Diese Vorteile wachsen, auch mit den verstärkten Wetterschwankungen.

Wetterextreme sind am schwierigsten. Frost ist für mich kein Problem, weil die Winter immer schwächer werden. Trockenheit ist ein Thema, da versuche ich mit Bodenmaßnahmen entgegenzuwirken.

**Sind Sie von Dürre betroffen?**

Trockenheit trifft am ehesten Kulturen die sehr viel Wasser brauchen, wie Zuckerrüben. Bei Raps ist man züchterisch in den letzten Jahrzehnten sehr weit gekommen. Als ich noch ein Kind war, hat es Raps nur in der Steiermark und in Oberösterreich gegeben. Jetzt sind bei uns im Frühjahr alle Felder gelb. Bei Getreide glaube ich weniger an große Schäden. Es wird wahrscheinlich irgendwann so ein extremer Sommer kommen, wie in den 30er Jahren in den USA. Im Moment war das noch nicht da und es wird noch einige Jahrzehnte dauern, wenn der Klimawandel so weitergeht.

**Worauf achten Sie bei der Bodenbearbeitung?**

Allgemein kommt die Art der Bearbeitung immer auf die Bodenverhältnisse an. Es gibt Betriebe, die machen Tiefenlockerung (=ab 20 cm) jedes Jahr. Das machen wir nicht, sondern nur jedes 2-3 Jahr. Ich versuche die Humusstrukturen aufrecht zu erhalten und z.B. mit Pferdemistdüngung die Bodenlebewesen zu fördern.

Bei der Bodenbearbeitung kann ich am meisten dem Klimawandel entgegenschreiten. Früher wurde gesagt, Anfang Oktober muss gesät werden und davor müssen noch alle Vorarbeiten geleistet werden. Das gilt nicht mehr so strikt wie damals. Die Saat wird nach hinten verschoben. Die Herbste werden schöner und wärmer, Pflanzen gehen vorzeitig ins Höhenwachstum, was die Pflanze bei Frost dann ruiniert. Als Gegenmaßnahme kann man chemisch dem Wachstum entgegenwirkten. Das ist allerdings teuer und für die Umwelt auch nicht gut. Eine andere Möglichkeit ist, ein bisschen später anzubauen. Heute wird Wintergetreide so angebaut: Roggen in der zweite Septemberhälfte bis in die erste Oktoberwoche, Weizen kann man bis in den November hineinsähen.

**Bewässern sie auf Ihrem Betrieb?**

Ich habe seit der Übernahme 1995 nicht mehr bewässert, meine Eltern haben noch bewässert. Das ist eine Sache der Kalkulation und ist bei den derzeitigen Marktfruchtpreisen nicht drinnen. Es gibt zwar Landwirte, die alles bewässern, sind aber nur sehr wenige. Alle anderen meinen, dass sich das mit den Preisen nicht ausgehen kann.

**Nehmen Sie bei der Sortenwahl auf Dürre Rücksicht?**

Natürlich. Ein klassisches Beispiel beim Prämiumweizen ist die Sorte Capo, die schon min. 25 Jahre alt ist. Diese Sorte hällt bei Trockenheit den Ertrag. Bei trockenresistenten Sorten gibt es zwar Ertragsunterschiede, die sind aber nicht so gravierend. In meinem Anbaugebiet gibt es v.A. bei Getreide eine große Sortenauswahl. Die kleinen Ertragsunterschiede gleichen sich bei weniger guten Wachstumsbedingungen wieder aus. Insgesamt ist eine Diversifizierung sinnvoll, auch in Bezug auf Krankheiten.

Fruchtfolge wird schon seit Generationen betrieben.

Bei der Sortenwahl und Fruchtfolgegestaltung spielt alles (Wetter, Arbeitsspitzen, Marktpreise) zusammen.

**Wie informieren Sie sich, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Es gibt z.B. den Bericht des US-Agrarministeriums, in welchem Zustand sich die Ernten weltweit befinden. Da kann man sich schon einmal einstellen. Hier in meinem Gebiet ist Durumweizen ein Thema, daher informiere ich mich zur Durumernte in Kanada über das Internet. Teilweise lese ich Fachzeitschriften, Großteils informiere ich mich allerdings über das Internet. Beim Wetter erfährt man auch viel über z.B. Radio beim Autofahren. Da sind z.B. El Nino Jahre entscheidend und man weiß, dass sich auch bei uns das Wetter ändern wird.

**Tauschen Sie sich mit Kollegen aus?**

Austausch mit Kollegen findet statt, aber das passiert eher zufällig, z.B. beim Lebensmitteleinkauf. Außerdem trifft man sich auch auf eingenen Veranstaltungen für Landwirte. Der Informationsaustausch ist offen. Natürlich gibt es auch unter Landwirten einen gewissen Konkurrenzkampf, am Ende sitzen aber alle im selben Boot.

**Wie äußert sich ein Dürreschaden finanziell?**

Der kommt sowohl durch die verminderte Qualität als auch geringeren Erträge zustande. Heuer haben bis im Mai Qualität und Quantität sehr gut gepasst. Dann war der extrem trockene Juni, da wird aber der Endspurt im Kern gemacht und der war heuer nicht da. Deshalb hat insgesamt zu 15-20% Qualität und 80% Quantität gelitten.

**Sind Sie auf Wetterrisiken versichert?**

Früher war ich einmal über die Hagelversicherung versichert, bin es aber nicht mehr, weil sich der finanzielle Aufwand nicht rechnet. Aufgrund mehrerer Faktoren: Hauptgrund ist der gesunkene Marktfruchtpreis. Dazu kommt die Lage. Hier gibt es sehr wenig Hagel und Unwetter. Das letzte Unwetter war 1997, der letzte Hagel sogar noch davor.

**Wie stehen Sie zur Subventionierung der Versicherungsprämien der Hagelversicherung?**

Subventionierung der Versicherungspramien ist nicht fair.

Ich bin ein Fan des Neuseelandsystems. Neuseeland war Österreich früher sehr ähnlich: alles wurde gefördert. Österreich ist ja Förderungsweltmeister. In Neuseeland hat man einen Schlussstrich gezogen. Der bürokratische Aufwand ist immer stärker gestiegen und sie haben alles zu Weltmarktpreisen gemacht. Die tausenden Arbeitslosen, vor denen sich jeder gefürchtet hat, hat es nicht gegeben und alles hat sich frei entwickelt.

**Haben Sie schon einmal Gelder aus dem Katastrophenfond bezogen?**

Der Katastrophenfond ist schon wichtig, auch für die andere Bevölkerung und die Landwirtschaft. Ich finde es wichtig, dass man diesen Notgroschen auch den Landwirten zugesteht.

1997 habe ich aus dem Katastrophenfond das erste und das letzte mal Geld bekommen, beim Hochwasser. Das hat aber nur ein Feld betroffen. Wenn ich ehrlich bin, ist es ein leichtes Geld. Man meldet, ich hab auf diesem und diesem Feld einen Schaden. Das wird in eine Liste eingetragen und man ist angerufen worden: morgen um diese und diese Zeit kommen wir vorbei, angeschaut und das war’s. Man bekommt einen Zettel ausgefüllt und 2 Unterschriften. Der Zeitaufwand war vielleicht eine Stunde.

**Sind Sie im Fall von Ertragseinbußen anders finanziell abgesichert?**

Ich habe finanzielle Rücklagen. Vor 20 Jahren ist es notwendig geworden diesen Notgroschen irgendwo zu investieren. Meine finanzielle Rücklage ist sehr breit gefächert, dadurch geht das und damit fühle ich mich sicher.

**Haben sie mit Ihren Abnehmern Liefer-oder Vorvertäge?**

Nein. Theoretisch kann man Vertäge über 50 Tonnen abschließen. Allerdings informiere ich mich selbst über die aktuelle Marktlage und entscheide dann, wann ich liefere. Dafür bin ich flexibel genug.

**Nehmen Sie an Maßnahmen im Zuge des ÖPUL teil?**

Ja, an den Maßnahmen „Begrünung von Ackerflachen-Zwischenfruchtbau“ und „Verzicht auf Fungizide und Wachstumsregulatoren bei Getreide“.

Grund für die Teilnahme: Ich kaufe auch sehr viel bio ein. Es gibt noch nicht alles in bio aber schon sehr sehr viel, und wenn man krank ist dann braucht man ein Aspirin oder ein Pulver, das reine Chemie ist. So ist das auch mit dem Acker: wenn das notwendig ist ja, aber sonst kann man gut verzichten.

**Sehen Sie die Wetterextreme, von denen Sie zu Beginn gesprochen haben, in Zusammenhang mit irgendetwas?**

Wetterextreme stehen sicher in Zusammenhang mit dem Klimawandel und ich glaube, dass Wetterextreme auch noch zunehmen werden. Als Grund sehe ich die Erderwärmung. Es hat nachweislich immer wieder Klimaerwärmungen gegeben, aber man sagt, dass es so eine hohe Erwärmung noch nicht gegeben hat. Das merkt man jetzt schon: wenn ich an die Zeit der Hofübernahme zurückdenke, hat mein Vater noch Malzgerste angebaut. Die wird im Frühjahr angebaut und Abnehmer waren die Mälzerein. Die Frühjahre werden immer trockener, dadurch verlegt sich die Anbausaison immer mehr in den Herbst, damit man die Winterfeuchtigkeit ausnutzen kann.

**Sehen Sie bei sich selbst und anderen Landwirten weitere Möglichkeiten, wie mit Dürre umgegangen werden kann?**

Ich kenne natürlich nicht alle Landwirte. Es gibt in Österreich aber eine gute Mischung, was verschiedene Maßnahmen betrifft. Da ist die österreichsiche Landwirtschaft sicher auf einem halbwegs guten Weg.

Die Fördersysteme einelner Maßnahmen gehören vereinfacht, mit Abbau der Bürokratie (siehe System Neuseeland). Insgesamt sollten die Landwirte wieder mehr Zeit haben, um auf ihre Felder zu gehen und dort zu arbeiten. Man kann sich um den eigentlichen Job nicht mehr so kümmern. Und wenn man es trotzdem tut, hat man die Büroarbeit immer im Hinterkopf und Druck. Das erzeugt eine gewisse Verunsicherung.

Auch auf der Landwirtschaftskammer merke ich: es gibt Vorschriften, die völlig unnötig sind. Wenn auf einem Feld z.B. das Wasser steht, darf man keinen Mist ausbringen. Als Landwirt kann man sowieso nicht durchfahren, die Nährstoffe sind weg, und so weiter. Mit der Vorschrift habe ich nur Aufwände, die meinen Verlust noch vergrößern.

**Sehen Sie Möglichkeiten den Wetterextremen und der sich ändernden Witterung entgegenzuwirken?**

Gegen das Wetter kann man nichts machen. Man kann eine gewisse Vorsorge (wie z.B. Magnesiumdünger gegen Frostschäden) treffen, am Ende entscheidet aber immer das Wetter. Das Wetter ist die stärkste Waffe der Welt.

Insgesamt müssen die Verträge von Paris sehr rasch umgesetzt werden, dann sind wir alle auf dem richtigen Weg.